



Darstellerin Dascha Trautwein in „Eine Familie“

HANS JORG MICHEL (O.), JIM COOPER / AP (U.)

THEATER

Klammergriff der Übermutter

Das Schmutzige, Abseitige war sein Geschäft, und es lief blendend. Tracy Letts erfand Geschichten, in denen angeblich lebende Insekten in die Blutbahn von Menschen eingespritzt werden oder ein Drogendealer die eigene Mutter abmurksen lassen will, um sich deren Lebensversicherung zu krallen. „Gewalt, Drogen, Suff und Irrsinn waren meine Spezialfächer“, berichtet der Stückeschreiber. Nach seinen Werken „Killer Joe“ und „Bug“ hatte sich Letts, 43, als Schockerlieferant etabliert. Doch danach schrieb er ein Theaterstück, das ihm die unerwartete Beschimpfung einbrachte, er sei ein altmodischer Provinzler – aber auch einen der Pulitzerpreise des Jahres 2008 sowie einen Triumph auf dem Broadway in New York: „August: Osage County“. In dieser Woche wird das Stück, in deutscher Übersetzung schlicht „Eine Familie“ beti-



Letts

telt, im Mannheimer Nationaltheater in der Regie des dortigen Schauspielchefs Burkhard C. Kosminski herauskommen. „Eine Familie“ spielt während eines Sommers in einem amerikanischen Landhaus und handelt von Krankheit und sexueller Obsession, von elterlicher Kaltherzigkeit und Künstlerruhmsucht, von Hippieträumen und Liebesverrat. Das Haus wird bewohnt von Beverly und Violet Weston, beide in ihren Sechzigern; er ist ein versoffener ehemaliger Lehrer, sie ein tablettensüchtiges Wrack. Doch plötzlich ist der alte Herr spurlos verschwunden – und das Haus bevölkert von Violets erwachsenen Töchtern und Schwiegersöhnen, ihrer Schwester und ihrer Enkelin. Es beginnt ein einerseits altmodisches, andererseits sehr spaßiges Hauen und Stechen, ein Hervorzerrn alter Familiengeheimnisse und brachialer Ehezerwürfnisse, das den Clan in Trümmer zu legen droht. Doch lange hält die nur scheinbar hinfällige Übermutter Violet alle Beteiligten in ihrem Klammergriff und die Lage stabil. In derber Sprache und dennoch zärtlich zeichnet Letts seine Figuren, die ähnlich schuldgesättigte Konflikte austragen wie die Helden aller großen Zankereien der Bühnen- und Filmgeschichte. Im Grunde ist Letts sich treu geblieben, nur regieren Gewalt, Drogen, Suff und Irrsinn hier mal nicht in der Gosse, sondern in bester bürgerlicher Gesellschaft.

VERLAGE

„Literarischer Begleiter der Berliner Republik“



Der neue Besitzer des Aufbau-Verlags, Matthias Koch, 64, über sein Konzept für den ehemaligen DDR-Re-nommier-Verlag

SPIEGEL: Warum will ein Unternehmer, der bisher Geld mit Immobilien verdient hat, Verleger werden?

Koch: Ich bin der festen Überzeugung, dass man mit guten Büchern Geld verdienen kann. Und davon hat der Aufbau-Verlag reichlich.

SPIEGEL: Trotzdem war der Verlag in eine wirtschaftliche Schiefelage geraten. Was hat Ihr Vorgänger Bernd F. Lunke-witz falsch gemacht?

Koch: Wohl wegen der Rechtsunsicherheit war zu wenig Kapital da, wichtige Autoren sind abgesprungen, weil sie nicht oder nur sehr schleppend bezahlt wurden. Ich habe allein gegenüber Autoren Schulden in Höhe von über einer Million Euro vorgefunden. Die haben wir jetzt über den Insolvenzverwalter als Erstes beglichen.

SPIEGEL: Einzelne Autoren zu halten ist noch kein verlegerisches Konzept. Was muss sich beim Aufbau-Verlag ändern?

Koch: Wir müssen unser Angebot erweitern. Wir sind sehr gut sortiert bei anspruchsvollen Kriminalromanen oder historischen Themen; DDR- und Emigranteliteratur sind ebenfalls unsere Stärken. Junge deutsche Autoren, die gesellschaftliche Prozesse der Gegenwart literarisch verarbeiten, haben wir noch zu wenige. Der Aufbau-Verlag muss zum kulturpolitischen Forum werden, das gesellschaftspolitische Diskus-

sionen anstößt. Und das nicht nur über das Verlagsprogramm.

SPIEGEL: Was meinen Sie damit?

Koch: Wir werden viel mehr öffentliche Veranstaltungen machen. Dabei werden wir unsere Autoren präsentieren und Themen aufgreifen, die der Aufbau-Verlag für gesellschaftlich relevant hält – etwa das große Thema Migration und das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen in Deutschland. Der Aufbau-Verlag soll als der literarische Begleiter der Berliner Republik wahrgenommen werden.

SPIEGEL: Wollen Sie deshalb professionelle Polit-Talker wie Michel Friedman noch stärker als bisher an den Verlag binden?

Koch: Unser Autor Michel Friedman spielt für unseren Sachbuchbereich als Berater eine wichtige Rolle und tritt bei Veranstaltungen des Verlags auf. Es ist für den Aufbau-Verlag ein Gewinn, dass er als streitbarer Moderator einer großen Öffentlichkeit ein Begriff ist.